

Mensch, einfach machen!

Im ersten Lockdown stand die Diakonie Erzgebirge vor einer großen Herausforderung: Vivendi NG Kita digital einzuführen. Lesen Sie, wie das geklappt hat.



Claudia Müller,
Fachbereichsleitung Kita

Frau Müller übernahm im März 2020 die Fachbereichsleitung Kindertagesstätten bei der Diakonie Erzgebirge. Eine Stelle, die neu ins Leben gerufen wurde. Zu ihren ersten Aufgaben gehörten der Trägerwechsel einer Kita mit knapp 300 Betreuungsplätzen und die Einführung von Vivendi in allen sieben Kitas des Trägers. Im April plötzlich das: Corona. Lockdown. Frau Müller nahm die Herausforderung an und nutzte den digitalen Roll-out als Chance.

April 2020: Die Welt steht kopf. Im Erzgebirge steigen die Inzidenzwerte so rasant, dass die Region zu einem der größten Corona-Hotspots in Deutschland wird. Niemand kommt rein, niemand kommt raus. Der Bewegungsradius für die Anwohner:innen beträgt 15 Kilometer. Den Verantwortlichen des Diakonischen Werks Erzgebirge ist schnell klar: Wenn wir Vivendi wie geplant 2020 einführen wollen, müssen wir neue Wege gehen. Aber wie? Digitaler Roll-out? Das klappt doch nie!

Im eiskalten Wasser schwimmen lernen

Claudia Müller, die im März ihre neue Stelle als Fachbereichsleitung Kindertagesstätten angetreten hat, wird ins eiskalte Wasser geworfen. Trotz viel Erfahrung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, als Leiterin und als Fachberaterin im Landesverband ist sie mächtig aufgeregt. Denn sie soll nicht nur sieben Kitas führen, sondern auch eine Einrichtung mit rund 300 Kindern beim Trägerwechsel begleiten. Im Gepäck hat sie einen Spezialauftrag: die Einführung von Vivendi. Dabei sollen Strukturen von zwei Werken zusammengeführt werden, da Annaberg-Stollberg bereits eine Software nutzt, Aue/Schwarzenberg aber noch analog unterwegs ist. Das sollte sich ändern.

Wir haben einfach angefangen

»Am Anfang musste ich erst mal eine neu geschaffene Stelle gestalten und meinen Platz in der Diakonie Erzgebirge finden. Die ersten zwei Wochen liefen auch so. Ich richtete mich ein, lernte das Team kennen, und dann, ja, dann kam Corona. Die Kitas mussten schließen, und wir durften nur noch eine Notbetreuung anbieten«, berichtet Frau Müller. Nach dem ersten Schock kam Vorstand Danilo Panian auf sie zu. Er schlug vor, die Einführung von Vivendi vorzuziehen. Auch das noch. Nach kurzer Abstimmung mit Connex-Consultant Andrea Eberhardt ging es los: digitaler Roll-out via Microsoft Teams. »Ich kannte Vivendi vorher überhaupt nicht, aber ich habe einfach angefangen. Erst mussten wir einige technische Hürden nehmen, da das Netz an einigen Standorten zu schwach war. Aber die IT-Abteilung rüstete schnell nach, und es konnte losgehen.«

Die größte Herausforderung – Kommunikation. Information. Sicherheit.

An ihrer ersten Videokonferenz nahm Frau Müller tatsächlich im April teil. Schnell hatte sie sich an die neue Art des Austauschs gewöhnt. Um auch ihr Team mitzunehmen, informierte sie regelmäßig. Jeden Tag gab es ein Update. Wie ist der Stand? Was ist zu tun? Damit wollte Frau Müller in der unsicheren Situation ein gewisses Sicherheitsgefühl vermitteln. »Die Skepsis war ja erst mal ziemlich groß, aber nachdem sich etwas Übung eingestellt hatte, waren alle begeistert. Frau Eberhardt dachte sich wirklich gut in unsere Position hinein und erstellte von jedem Treffen ein Protokoll«, berichtet Frau Müller.

Schritt für Schritt zum Ziel

Checkliste ausfüllen, Organisationsgespräch führen, Datenbank konfigurieren, Anwender:innen schulen, fertig: Das sind die wesentlichen Schritte einer Vivendi-Einführung. Und ganz nach dem Motto »Never change a running system« hat sich an diesem Ablauf auch digital nichts geändert. Alle Schritte lassen sich remote genau so oder sogar besser durchführen. Die Checkliste füllte Frau Müller bequem am Rechner aus, ein erstes Organisationsgespräch mit allen Beteiligten fand an sieben Standorten per Videokonferenz statt, die Datenbank parametrierte Frau Eberhardt aus dem Homeoffice heraus, und auch die Schulungen der Anwender:innen führte sie aus dem heimischen Arbeitszimmer durch.

Eigener Arbeitsplatz und Headset sind wichtig

»Wenn es möglich war, haben wir uns für die Schulungen in zwei Gruppen aufgeteilt und Frau Eberhardt über den Beamer in beide Geschäftsstellen geholt. Vor Ort konnten wir uns im Team eigentlich besser austauschen, wie ich finde«, erklärt Frau Müller. Ein in der Mitte aufgestelltes Mikrofon nahm den Ton auf. Doch es stellte sich schnell heraus, dass die Dozentin einige Gespräche einfach nicht mitbekam. Blinde Flecken entstanden. »Dann haben wir die Fragen gesammelt und gebündelt an Frau Eberhardt gestellt. Das hat uns gezeigt, dass es doch besser wäre, wenn jeder am eigenen Arbeitsplatz mit PC oder Laptop arbeitet. Denn über ein Headset stellt man Fragen gleich an die ganze Runde.« Auch lassen sich per Teams unterschiedliche Inhalte, der Bildschirm und weitere Medien teilen. Voraussetzung ist aber, dass Microsoft Teams auf dem Rechner installiert ist. Möchte man eine Frage nicht gleich an die ganze Gruppe richten, bedient man sich der Chatfunktion.

Kurze Sessions statt langer Schulungstage

Üblicherweise reist ein Consultant für die Schulungen an und versucht, an diesem Tag so viel Stoff wie möglich zu vermitteln. Die Anreise soll sich ja für die Einrichtung und die Teilnehmer:innen lohnen. Digital nahmen die Schulungen nur halbe Tage ein und waren in kurze Sessions von circa 45 Minuten aufgeteilt. Ein großer Vorteil des digitalen Formats, der sich analog nicht rechnet. »Wir konnten die Schulungstage auch in kürzeren Abständen planen und waren sehr fokussiert. Man kam eigentlich gleich auf den Punkt. Da wir nachmittags wieder der eigentlichen Arbeit nachgingen, waren wir vielleicht auch effizienter«, erklärt Frau Müller.



Kita »Friedrich Fröbel«

Mitten im Wald: Die im Jahr 1985 eingeweihte Kita liegt in Breitenbrunn, acht Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt. Nach der Wende im Jahr 1990 übernahm die Diakonie Aue/Schwarzenberg die Trägerschaft. Hier werden 102 Kinder betreut, davon sind 25 Krippen- und drei Integrationskinder.



Andrea Eberhardt,
Connex-Consultant

»Für viele Kunden und auch für uns war der digitale Roll-out erst einmal ungewohnt. Dann hat sich aber gezeigt, welche Vorteile er mit sich bringt. Die Einführung kann früher, schneller und effizienter stattfinden. Heute ist das digitale Arbeiten für alle zur Normalität geworden, sodass nach Corona eine hybride Einführung eigentlich optimal wäre.«

Was sollte man beachten?

Was am Anfang noch unmöglich erschien, ist durch das Engagement des Teams zu einem erfolgreichen Roll-out geworden. Wichtig dabei war, sich auf die Einführung zu fokussieren. »Man sollte dafür Zeit investieren und es nicht nebenbei machen. Was nämlich zu lange dauert, verschwindet im Alltag, und dann kriegt man es auch nicht mehr hochgezogen. Ich würde auch empfehlen, einen Vivendi-Beauftragten zu benennen, der sich technisch am besten mit der Lösung auskennt und als Ansprechpartner für alle da ist. Diese Person sollte auch etwas entscheiden dürfen. Denn nur so kommt man weiter.«

Im digitalen Roll-out sind wir als Team zusammengewachsen

Schlussendlich wurden alle Dinge geordnet. Heute arbeiten sieben Leitungen nach einem einheitlichen System. »Es ist ja nicht so, dass man einfach nur eine Software einführt. Man ändert das gesamte System des Aufnahmeprozesses oder der Abrechnung. Und das ist die eigentliche Arbeit: Dinge neu zu strukturieren. Deshalb sollte man sich zu Beginn klarmachen, was man eigentlich mit der Lösung erreichen will«, erklärt Frau Müller. Durch die Krisensituation mussten alle Beteiligten neue Wege finden und im übertragenen Sinne direkt eng zusammenarbeiten. »Dadurch sind wir schnell zu einem echten Team zusammengewachsen. Und das ziehe ich für mich als positiven Aspekt aus der Krise heraus«, sagt Frau Müller.

Über die Diakonie Erzgebirge

Das Diakonische Werk Aue/Schwarzenberg e.V. und das Diakonische Werk Annaberg-Stollberg e.V. arbeiten im Verbund der Diakonie Erzgebirge und stehen für den Dienst am Nächsten. Die beiden Werke haben es sich zur Aufgabe gemacht, betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen sowie Menschen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen ganzheitlich zu helfen und sie in ihrem Alltag zu unterstützen. Derzeit beschäftigt die Diakonie Erzgebirge etwa 1350 Mitarbeitende in Einrichtungen der Alten-, Eingliederungs-, Kinder- und Jugendhilfe, in Kindertagesstätten und Beratungsdiensten und ist damit drittgrößter Arbeitgeber im Erzgebirgskreis.

Eingesetzte Vivendi-Module

Vivendi NG Kita

Kontakt

Diakonisches Werk Aue/Schwarzenberg e. V.
Hohe Str. 5
08301 Aue-Bad Schlema
www.diakonie-asz.de

Diakonisches Werk Annaberg-Stollberg e. V.
Barbara-Uthmann-Ring 157/158
09456 Annaberg-Buchholz
www.diakonie-stollberg.de

Gut gerüstet in den digitalen Roll-out

Wir alle machen Erfahrungen. Lernen dazu. Und dann gehen wir neue Wege. Wenn Sie vor der digitalen Einführung von Vivendi stehen, ist das sicher Neuland für Sie. Lernen Sie deshalb von denen, die diesen Prozess bereits durchlaufen haben. Hier ein paar Tipps:



Eigener Rechner-
Arbeitsplatz zu
Hause oder in der
Einrichtung

Jeder Teilnehmende sollte vom eigenen Arbeitsplatz aus an Besprechungen oder Schulungen teilnehmen. Denn ein klassisches Setting im Konferenzraum lässt sich nicht 1:1 ins Digitale überführen. Informelle Gespräche würden zu blinden Flecken führen. Per Microsoft Teams lassen sich Bildschirminhalte teilen, und jeder kann aufkommende Fragen direkt in die gesamte Runde stellen. Regelmäßige Pausen sind wichtig.



Rechner mit
MS Teams, Headset
und stabilem
Internet

Ein Headset sorgt für eine gute Tonqualität, erhöht die Verständlichkeit und vermeidet Rückkopplungen. Vor allem dann, wenn Gruppenschulungen doch im Konferenzraum stattfinden müssen. Eine integrierte Webcam ist gut, eine externe noch besser. Microsoft Teams sollte auf jedem Rechner installiert sein, um das Monitorbild und weitere Inhalte teilen zu können.



Mikrofon stumm-
und Webcam
einschalten

Schalten Sie die Kamera an. Wir wollen uns sehen. Sonst könnten wir gleich telefonieren. Schalten Sie sich stumm, wenn Sie zuhören. Erst wenn Sie etwas sagen möchten, schalten Sie das Mikrofon frei. Bei Fragen können Sie auch den Chat benutzen. So unterbrechen Sie niemanden, sind Ihre Frage aber direkt los.



Keine Reisekosten,
kurze Lernsessions
sind möglich

Ihre Vorteile: Alle Beteiligten können dezentral teilnehmen und müssen nicht anreisen. Der Roll-out kann daher flexibel und vor allem schneller starten. Lerninhalte lassen sich in kürzere Sessions aufteilen. Am Vormittag Schulung, am Nachmittag wieder der normale Dienst.

